

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff,

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Selbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lamversdorf, Linbach, Lopen, Mohorn, Münzig, Reufkirchen, Reutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Rohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönabera mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach b. Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unfersdorf, Weistroy, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Po. bezogen 1 M. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pf. pro viergespaltene Corpuzelle.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 11.

Donnerstag, den 24. Januar 1901.

60. Jahrg.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 24. Januar d. J., Nachmittags 6 Uhr,

Öffentliche Stadtgemeinderathssitzung.

Die Tagesordnung hängt im Rathhause aus.
Wilsdruff, den 23. Januar 1901.

Der Bürgermeister.
Sahlenberger.

Königin Viktoria von England †.

Osborne, 22. Januar. Königin Viktoria von England ist heute Abend kurz nach 6 1/2 Uhr verstorben.

So ist es denn Thatsache geworden, was schon seit zwei Tagen Stunde um Stunde erwartet werden mußte: Königin Viktoria, die Großmutter unseres Kaisers, ist den Folgen des Schlaganfalles erlegen, dessen Gefährlichkeit bei dem ungewöhnlich hohen Alter der Patientin feststand. Das englische Volk, das seiner „queen“, wie die Engländer sie kurzweg nannten, aufrichtige Verehrung entgegenbrachte, steht trauernd an der Bahre der Königin. Aber auch das deutsche Volk wird mit dem Gefühl der Anteilnahme nicht fargen. Nicht nur, weil es in der Königin Viktoria die Großmutter des deutschen Kaisers achtet, der unversehrt an das Krankenlager seiner Großmutter geeilt war, sondern auch weil Königin Viktoria stets bemüht gewesen ist, ein gutes und freundschaftliches Verhältnis zu Deutschland festzuhalten. Wenn ihr dies oft genug nicht gelang, so lag die Schuld nicht an ihr, sondern an den entgegengelegten Tendenzen der wechselnden englischen Regierungen.

Königin Viktoria, die am 24. Mai 1819 als die Tochter des Herzogs von Kent und der Prinzessin Louise Viktoria von Sachsen-Koburg geboren wurde, hat das seltene Alter von nahezu 82 Jahren und die noch seltenere Regierungsdauer von 63 1/2 Jahren erreicht. Als in der Nacht vom 19. zum 20. Juni 1897 der wenig beliebte und nur von Wenigen betrauerte greise König Wilhelm IV. von England an der Brustwassersucht starb, sah sich die damals 18jährige Alexandrine Viktoria, deren Vater ein Jahr nach ihrer Geburt gestorben war, plötzlich an der Spitze des großen englischen Reiches. Die Geschichte berichtet uns, daß sie von dem Augenblick an, wo ihr damals mitten in der Nacht die Meldung vom dem Tode ihres Oheims gebracht wurde und sie in leichtem Nachtskleid, offenen Haaren, die bloßen Füße in Pantoffeln, in das Wartezimmer eilte, um gleichzeitig die Meldung und die Huldbildung des Lord-Kammerherrn entgegenzunehmen, sich mit einer Gewandtheit in die ihr plötzlich zugefallene Rolle fand, welche ihre Umgebung, welche alle Welt in Erstaunen setzte.

Die ungewöhnlich lange Regierungszeit der Königin ist vom Glück in hohem Maße begünstigt gewesen. Das britische Weltreich hat während dieser Zeit an Größe und Macht gewaltig zugenommen. In 41 fast durchweg vom Glück begünstigten Kolonialkriegen hat England während dieser Zeit seinen kolonialen Besitz gewaltig ausgedehnt, und am 1. Mai 1876 durfte Königin Viktoria ihrem Königstitel den der Kaiserin von Indien hinzufügen. Aber wie glücklich auch die Regierungszeit der Königin war, ein tiefer Schmerz, den sie nie überwunden hat, ist ihr nicht erspart geblieben. Ihr ziemlich gleichaltriger Gemahl Prinz Albert von Sachsen-Koburg-Gotha, mit dem sie sich am 10. Februar 1840 vermählt hatte, wurde ihr nach 21jähriger Ehe am 14. Dezember 1861 durch den Tod entzogen. Schon vorher war ihr ein schwerer Schmerz dadurch bereitet worden, daß ihre Veruche, dem Prinz-Gemahl den Königstitel zu verschaffen, an dem Widerstande des Kabinetts scheiterten. Als Königin Viktoria, die damals erst 20 Jahre alt war, jenen Wunsch aussprach, gab ihr Lord Melbourne die charakteristische Antwort: „Um

Himmelswillen, Madame, sprechen wir nicht mehr davon. Wenn wir den Engländern zeigen, wie man Könige macht, lernen sie auch, wie man sie abschafft!“

Königin Viktoria hat es nicht nur in diesem einen Falle erfahren, daß die Könige in England nicht herrschen, sondern regieren. Aber sie hat es durch weibliche Klugheit und diplomatischen Takt verstanden, mit den zehn Premierministern, die während ihrer Regentenzeit die Zügel der Regierung führten, immer verhältnismäßig gut auszukommen und doch dem Ansehen der Königswürde nichts zu vergeben.

Ob es ihrem ältesten Sohne, dem am 9. November 1841 geborenen und seit dem 10. März 1863 mit der Prinzessin Alexandra von Dänemark vermählten Albert Eduard, auf den nunmehr die Königswürde übergeht, gelingen wird, sich einen größeren Einfluß auf die Regierung zu verschaffen, als ihn Königin Viktoria befaß, bleibt abzuwarten, aber es ist in Anbetracht der konstitutionellen Form in England nicht wahrscheinlich. Als Prinz von Wales (wie der Kronprinz in England betitelt wird), welche Würde nunmehr auf den ältesten Sohn Albert Eduards, den am 3. Juni 1865 geborenen Herzog Georg von York übergeht, ist Albert Eduard wenig und politisch gar nicht hervorgeraten. Im englischen Volke erfreute er sich bis in die letzte Zeit seiner sonderlichen Beliebtheit, und seine Lebensführung hat früher in England oft genug Anstoß erregt, obwohl man dort, soweit nur der sogenannte äußere Anstand gewahrt wird, keineswegs prüde ist. Was seine politische Stellung betrifft, so ist es bekannt, daß er ein Anhänger der sogenannten imperialistischen Politik und ein Freund Chamberlains ist, was eigentlich nicht als Empfehlungsbrief anzusehen ist. Auch in Bezug auf die südafrikanische Frage steht er auf Chamberlainschem Standpunkt und nach der Behauptung englischer Blätter ist er Aktionär der Chartered Company. Im Uebrigen, welches auch die Anschauungen des Königs Albert Eduard sein mögen — und man wird dies, da der König nicht immer das ist, was der Kronprinz war, sichtlich abwarten müssen —, die parlamentarische Regierungsform in England bedingt es, daß die Politik der Regierung im wesentlichen unabhängig ist von der Politik des Königs.

Politische Rundschau.

Deutscher Reichstag. Der Reichstag, der am Montag die Berathung des Etats des Reichsauses des Innern fortsetzte, ohne daß es zu belangreichen Erörterungen gekommen wäre, berieth auch am Dienstag den genannten Etat. Geh. Rath Meißner stellte gegenüber den Ausführungen des Abg. Sachs (Soz.) in Abrede, daß im Bergbaubetriebe die Unfälle an Zahl zugenommen hätten. Abg. Horn (Soz.) hielt seine früheren Behauptungen über die Zustände in Glaschleifereien und Steinarbeiten, besonders im Königreich Sachsen aufrecht. Abg. Pauli (Konf.) wendete sich gegen die Sozialdemokratie. Abg. Münch-Ferber (natl.) befuhrte einen von seiner Partei gestellten Antrag betreffend staatliche Unterstützung einer Zentral-Auskunftsstelle für Fragen der Landwirtschaft, Industrie, Handel und Gewerbe. Staatssekretär Graf Posadowsky erwiderte, er stehe diesem Verlangen freundlich gegenüber, eine bindende Erklärung könne er aber erst dann abgeben, wenn ein genaueres Programm, auch über die Kostenfrage, vorliege. Im Uebrigen berichtete der

Staatssekretär einige Behauptungen sozialdemokratischer Redner. Abg. Bleil (frs. Rp.) stimmte dem Antrage Münch zu, Abg. v. Bollmar (Soz.) setzte sich mit dem Centrum auseinander. Ihm erwiderte Abg. Hize (Str.), worauf noch Abg. Müller-Sagan (frs.) sprach und sodann die Berathung erfolgte. Mittwoch: Wohnungsreform-Anträge.

Prinz Alfons von Bayern, der infolge von Vorkommnissen bei den letzten Manövern seiner Stelle als Brigadefeldkommandeur enthoben wurde, wird nach einer Meldung von dort München verlassen und ständigen Aufenthalt in Paris nehmen.

Der Reichskanzler Graf v. Bülow hat seinen Einzug in das Reichskanzlerpalais noch immer nicht halten können, da die in demselben nothwendig gewordenen Reparaturen noch nicht beendet sind. Es wird daher das Diner, das der Kanzler dem diplomatischen Korps zur Feier von Kaisers Geburtstag veranstaltet, im Hotel Bristol stattfinden.

Zum Botschafterwechsel in Paris wird berichtet, daß Fürst Münster am heutigen Mittwoch dem Präsidenten Loubet sein Abberufungsakreben überreichen wird. Der Präsident machte dem Botschafter eine prächtige Porzellan-Gruppe, Diana vom Jagdzuge zurückkehrend, zum Geschenk. Gleichzeitig wird aus Petersburg gemeldet, daß Botschafter Fürst Rabotkin nach der Rückkehr des Zaren, also erst Mitte nächsten Monats, übergeben wird. Dann wird er ungesäumt auf seinen neuen Posten nach Paris reisen.

Der Gouverneur von Kiautschou Kapitän z. S. Jaeschke, der schon längere Zeit an der Ruhr leidet, weshalb der Major Christ die Geschäfte des Gouverneurs übernehmen mußte, ist nun auch noch an Darmtyphus erkrankt, so daß an seiner Wiederherstellung gezweifelt wird.

Geschäftslieferungen an England. Die Firma Krupp in Essen hat der „A. M. C.“ zufolge an die maßgebenden Stellen Berlins brieflich die offizielle Mittheilung gelangen lassen, daß sie sich bisher den Wünschen der Regierung gefügt und die Geschäftslieferungen an England eingestellt habe, daß sie sich aber für die Folge nicht mehr an diesen Wunsch halten, sondern Aufträge von Geschäft- und Waffenlieferungen an England ausführen werde. Den Anlaß hierzu, so heißt es weiter, hat offenbar die Waffenlieferung der Firma Ehrhardt in Düsseldorf an England trotz des Verbots gegeben. Die Nachricht kann unmöglich zutreffen, ebensowenig wie die Bezugnahme auf die Firma Ehrhardt. Diese hat ja gerade infolge des regierungsseitigen Verbots die Waffenlieferung an England einstellen müssen.

Vom Zarenpaar. Aus Petersburg wird der „Alln. Ztg.“ berichtet: In hiesigen Hofkreisen gilt es als sicher, daß das Zarenpaar Mitte nächsten Monats und jedenfalls noch vor der Butterwoche nach Petersburg zurückkehren wird. Der Zar gilt als völlig wiederhergestellt; auch die Nachwirkungen, die eine schwere Typhuserkrankung leicht im Gefolge haben kann, gelten als überwunden. Die Kaiserin erwartet ihre Entbindung im April. — Die „Butterwoche“ ist in Rußland die Woche vor dem sechswochenlichen Osterfesten, in denen Fleischspeisen verboten sind.

Der Krieg mit China.

Der Nachrichtenstrom von China ist dem Verfliegen nahe, es kommen jetzt täglich nur äußerst wenige und noch dazu recht dürftige Mittheilungen, aus denen nur das Eine

zu entnehmen ist, daß sich die Chinesen trefflich auf die Verschleppung der wichtigen Friedensaktion verstehen. Mit gleichem Worten versichern sie den fremden Gesandten Tag für Tag ihre tiefste Unterwürfigkeit, aber trotzdem ziehen sie einen Einwand nach dem andern heran, um das baldige Zustandekommen des Friedens zu verhindern. Generalfeldmarschall Graf Waldersee handelt daher sehr richtig, wenn er die Strafexpedition unbekümmert um das Gezeiter der bezopften chinesischen Würdenträger fortsetzt. Denn einmal finden Meutereien noch immerfort statt und um andere müssen die Chinesen begreifen, daß sie als die Schuldigen an den blutigen Wirren zuerst Nachgiebigkeit und Gehorsam durch die That beweisen müssen, ehe die Herrschaft des Schwertes, die im Interesse der Kultur in China stabilisiert werden mußte, aufgehoben werden kann. Die Chinesen behaupten schon jetzt, nicht so viel Geld anbringen zu können, als die Mächte für ihre Expeditionen angewendet haben. Je länger aber die Feindseligkeiten fortgesetzt werden, um so mehr erhöht sich die Summe, die schließlich als Entschädigung zu entrichten ist und um so ernster wird die Frage, wenn wir einmal unser Geld wiederbekommen werden.

Der Transvaalkrieg.

Vom Kriegsschauplatz liegen seit den letzten 24 Stunden überhaupt keine Nachrichten mehr vor. Ob man daraus den Schluß ziehen soll, daß es den Boeren gelungen ist, die letzte telegraphische Verbindung zwischen Pretoria und der Küste zu unterbrechen, oder ob man in London wichtige ungünstige Nachrichten zurückhält, ist einstweilen nicht zu entscheiden.

Die täglichen Kriegskosten werden augenblicklich nach Einstellung der neuen Rekruten der Yeomanry und Polizei auf 8 Millionen Mark veranschlagt. Die Regierung bietet den Scharfschützen sogar einen täglichen Sold von 5 Schilling, Prämien von 10 Schilling und Lebensversicherungsprämien von 100 Pfund an.

Der Dampfer „Canada“ ist am Dienstag mit 1600 Mann, Offizieren, Soldaten und Polizeitruppen, nach Südafrika abgegangen.

Vom Präsidenten Krüger.

Präsident Krüger, der in Utrecht eingetroffen ist, wolle er sich seines Augenübels wegen einer Operation unterzieht, erhält durch französische Vermittelung täglich Drahtnachrichten vom Kriegsschauplatz. Diesen Meldungen zufolge ist für die nächsten Tage ein allgemeiner Vorstoß unter Delarey nach Natal zu erwarten, während General Botha die Delagoalinie weiterhin als Operationsfeld beibehalten wird. In aller kürzester Zeit werden sämtliche britische Kolonialgebiete Südafrikas von gut bewaffneten Boeren besetzt sein. Die drakonischen Anordnungen Lord Kitcheners, unter denen sich auch der Befehl befindet, den Boeren keinen Bardon mehr zu geben, haben also nichts gefruchtet. Der Krieg wird nach Beschluß der Boeren fortgesetzt und hoffentlich niemals mit deren Unterwerfung enden.

Kurze Chronik.

Unsere Marine hat einen neuen schweren Unfall zu beklagen, der sich auf dem als Ertragschiff für die untergegangene „Sneeuwen“ bestimmten Schulschiff „Stein“ ereignete. Aus Kiel wird darüber vom Dienstag berichtet: Stein erlitt bei seiner ersten Probefahrt Maschinenavarie durch Warmlaufen der Kolbenlager. Der Maschinenraum füllte sich mit Dampf, ohne daß dadurch Schaden angerichtet wurde. Als jedoch beim Ankerwerfen die Ankermaschine versagte, weil sie auf dem tobienden Punkt stand, und ein Schiffsjunge eingriff, ging die Maschine plötzlich an, und der Ankerdavit trat zurückschlagend die Bedienungsleute. Der erste Offizier, Kapitänleutnant Funke, erlitt schwere Brust- und Beinverletzungen, ein Bootsmann eine Verletzung am Kopf, einem Obermatrosen wurden beide Schlüsselbeine zerschmettert.

In Paris streifen über Tausend Droschkentreiber. Der berühmte italienische Compositist Giuseppe Verdi hat einen rechtsseitigen Schlaganfall erlitten, dem er nach Angabe der Ärzte erliegen wird. Verdi steht im 88. Lebensjahre, mit ihm scheidet der glänzendste italienische Compositist der neueren Zeit aus dem Leben.

Aus König liegen neue Nachrichten nicht vor. Die auch im Reichstage mit vollster Entschiedenheit aufgetretene Behauptung, daß die richtige Fährte nunmehr entdeckt und Klarheit in die mysteriöse Angelegenheit gekommen sei, hat eine amtliche Befragung bisher nicht gefunden; trotzdem besteht in unterrichteten Kreisen kein Zweifel daran, daß das königliche Drama sehr bald zum Abschluß gebracht werden wird. Es soll, wie man bestimmt versichert, kein Mord, also auch kein Ritualmord vorliegen. Bemerkenswert ist es, daß die antisemitische „Staatsbürgerzeitung“ gegen diese Angaben nicht protestiert, obwohl sie bisher stets die Annahme eines Ritualmordes vertreten hat.

Ein starkes Erdbeben wurde letzter Tage in verschiedenen nassauischen Orten, hauptsächlich in der Limburger Gegend, verspürt. Die Bevölkerung befand sich in größter Aueregung.

Eine Entlein des Präsidenten Paul Krüger, Fel. Guttmann, hat sich nach einer Meldung aus Rom mit dem Führer der italienischen Legion im Boerenkrieg, Oberst Ricchardi, verlobt.

Nach Berlin hat jetzt Köln seine „Sternberg-Affäre.“ Dort wurde ein Kaufmann wegen Vornahme zahlreicher unzüchtiger Handlungen an schulpflichtigen Kindern verhaftet. In seiner Zelle hat er sich sodann erhängt.

In der Florentine-Grube bei Beuthen in Oberschlesien sind drei Bergleute durch schlagende Wetter erstickt. — Auf der Fische Erin bei Kastrop in Westfalen wurden durch hereinbrechendes Gestein zwei Bergleute getödtet.

Von einem neuen deutschen Erfolg auf industriellem Gebiet theilen die rheinischen Blätter mit: Bei einer Schienenverbindung der Niederländischen Nordostbahn hat ein deutsches Angebot über die amerikanische Konkurrenz den Sieg davon getragen. Es haben nämlich die rheinischen

Stahlwerke in Weidrich mit dem niedrigsten Angebot von nicht ganz 100 M. das um 17 Proz. per Tonne höhere Angebot der Amerikaner und das der Belgier aus dem Felde geschlagen.

Im Hamburger Hafen sind die größten Vorsichtsmahregeln getroffen worden, da die genaue Untersuchung ergeben hat, daß die an Bord des aus Kleinasien gekommenen Dampfers „Vergamon“ aufgefundenen todtten Ratten thätlich infolge der Pest verendet sind. Die Besatzung und die mit der Ladung in Berührung gekommenen Arbeiter befinden sich unter ärztlicher Beobachtung; bisher sind alle gesund. Das Schiff wurde abgefordert, die Böschung geschieht mit allen Vorsichtsmahregeln. Später wird der Dampfer desinfiziert werden.

Zu Astrachan in Anstalt erkrankten 60 Personen an der Pest, wovon bereits 40 gestorben sind.

In Yndapost ist unter den Bediensteten der Post die Influenza derart heftig ausgebrochen, daß die Postdirektion das Publikum wegen der Verzögerung der Abwicklung der Geschäfte um Entschädigung ersucht.

Drel, 21. Jan. In der Steinkohlengrube „Jeleniewski“ ist ein Brand entstanden, durch den 23 Menschen umgekommen sind. Die übrigen wurden gerettet, doch sind viele verwundet.

An Blausäure-Vergiftung verstorben ist dieser Tage im Krankenhaus in Tetschen die 47 Jahre alte Emilie Frode aus Gulan, welche beim Bläuen ihrer Wäsche mit Cyanfall eine geringfügige Wunde an der Hand außer Acht gelassen hatte. Der Arm schwoll in ganz kurzer Zeit stark an, so daß sich die Frau nach Tetschen ins Krankenhaus begab. Alle Gegenmittel waren wirkungslos und der Tod trat noch am selben Tage ein.

Der zehnjährige Mörder Raja Baritsch, der im Oktober eine ganze Familie mordete und am Sonnabend dem Semliner Gefängnis entsprang und hierbei den Gefängniswärter und dessen Familie niederschlug, ist am Bahnhof in Belgrad verhaftet worden.

Was trinkt Paris? Nach den Angaben eines Pariser Blattes konsumiert Paris im Durchschnitt jährlich 5 610 958 Hektoliter Wein, 305 944 Hektoliter Alkohol und 480 323 Hektoliter Bier. Apfelwein und Birnenmost werden nur in geringen Mengen verbraucht, nämlich 247 630 Hektoliter. Ohne die feinen Liqueure, Essigarten, Öle und andere Getränke, trinkt Paris jährlich fast sieben Millionen Hektoliter Flüssigkeiten.

5 Familienväter erschüttert. In einem Steinbruch zu Nuolen im Canton Schwyz haben fünf Familienväter einen jähen Tod gefunden. Beim Ausgraben von Material am Grunde des Steinbruchs löste sich oben eine gewaltige Felsmasse und begrub die Ahnungslosen. 23 Waisenkinder beweinen ihre Erzhäter.

Englische Zeitungen verbreiten die Verleumdung, der in China in Folge Einathmens von Dsengas erstickte Graf York habe durch Selbstmord erendet, weil er eine Schlappe von den Chinesen erlitten. Ein Eingehen auf dies Gerücht lohnt wohl kaum weiter.

Zum Jahreswechsel wurde bekanntlich beim Salutschießen in den Peitang-Forts zu China eine Anzahl deutscher Soldaten getödtet und verwundet. Nach amtlicher Meldung ward das Unglück dadurch herbeigeführt, daß nach einem Schlagrohr-Versager mit Feuererlöschung der Verschluss eines eroberten Küstengeschützes zu frühzeitig geöffnet wurde, obgleich eine ausdrückliche Vorschrift besteht, daß eine ganz bestimmte Zeit nach einem derartigen Versager mit dem Deffnen des Verschlusses gewartet werden soll, damit man gewiß ist, daß die Startwache durch die Schlagröhre nicht in Brand gesetzt ist. Deffnet man also den Verschluss zu zeitig und ist die Startwache doch in Brand gerathen, so schießt der starke Feuerstrahl derselben rückwärts und die Bedienung geräth in die größte Gefahr, wie es bedauerlicherweise in diesem Falle ja auch geschehen ist.

Der Jahresbericht auf 1900 über die Gemeindeverwaltung der Stadt Wilsdruff.

(Saluz.)

Die Sparkasse konnte der Stadtgemeinde einen Reingewinn von 51 508 M. 6 Pf. aus dem Jahre 1899 zur Verwendung für gemeinnützige Zwecke abliefern. Herr Bürgerstuhllehrer Thomas feierte sein 25jähriges Jubiläum und erhielt aus diesem Anlaß neben sonstigen Ehrungen den Titel Oberlehrer. Das Inkrafttreten des neuen bürgerlichen Gesetzbuches zeitigte eine neue kommunale Einrichtung, den Gemeindevorstand. Derselbe besteht aus 4 Mitgliedern, deren jedem ein Theil der Stadt als Wirkungskreis zugewiesen ist, nämlich: Herrn Deutlermeister Junge (Stadttheil nach dem Bahnhofe zu), Herrn Schuhmachermeister Schieritz (Wegend der Zellaer- und Meißnerstraße), Herrn Böttchermeister H. Platner (Stadttheil am alten Friedhofe) und Herrn Sattlermeister Altmann (Wegend der Dresdnerstraße.) Am 1. Juni trat die Fleischbeschau in Kraft und nöthigte die Stadt im Wohnhause des alten Elektrizitätswerkes einen Raum für den freibankmäßigen Verkauf nichtbankwürdigen Fleisches einzurichten. Derartige Verkauf fand einmal durch die Ortsbehörde statt. Das Amt des Fleischbeschauers erhielt Herr Thierarzt Beeger hier übertragen. Die ebenfalls am 1. Juni eingeführte Schlachtviehvericherung mußte in fünf Fällen Entschädigung für nicht bankwürdiges bez. ungenießbares Fleisch gewähren.

Herr Schützmann Lindau ging in gleicher Eigenschaft nach Paunsdorf, sein Nachfolger wurde Herr Wolf aus Glashütte. Herr Stadtkassenassistent Fiedler trat zum Militär ein bez. wurde bald nach seiner wieder erfolgten Entlassung zum Stassenkontroleur in Rabeburg gewählt. In seine Stelle rückte Herr Stassenexpedient Putzger auf. Seit 1. April besteht für die Gemeinde die Verpflichtung, bei eintretenden Balanzen einige gewisse Subalternbeamtenstellen ihrer Verwaltung mit Militärbeamten zu besetzen. In Verbindung mit dem Bau des neuen Elektrizitätswerkes wurde ein neues Leitungsnetz errichtet und die Straßenbeleuchtung erweitert, was bis jetzt den Bewohnern der Dohren-, der Park-, der Wielandstraße und

der Gegend am alten Friedhof die ersuchte Beleuchtung gebracht hat. Die von Herrn Kaufmann Eckert erbaute Straße der Parkstraße wurde in die Unterhaltung der Stadt übernommen. Der Schießwägen auf Schießhausweg verschwand von der Bildfläche. Zweimal brach kurz nacheinander Feuer aus und vernichtete beide Male je 1 Scheune total. Leider war es nicht möglich des Brandstifters habhaft zu werden. Mit großer Spannung wurde der am 1. Dezember vorgenommenen Volkszählung entgegen gesehen und obgleich nur erst kurze Zeit seit der Veröffentlichung des vorläufigen Ergebnisses derselben verlossen, so wollen wir es doch, der Vollständigkeit halber, hier mit aufzählen:

ortsanwesende Bevölkerung: 3757 Personen, am 2. Dezember 1895: 3116, davon männliche Personen: 1959, am 2. Dezember 1895: 1638, weibliche Personen: 1798, am 2. Dezember 1895: 1478, Haushaltungen: 883, am 2. Dezember 1895: 715, Wohnstätten: 361, nämlich: 340 bewohnte Wohnhäuser, 6 unbewohnte Wohnhäuser, 15 hauptsächlich oder gewöhnlich nicht zu Wohnzwecken dienende bewohnte Gebäude.

So zeigt diese kleine Blüthenlese eine ganze Anzahl bemerkenswerther Vorkommnisse in unserem Gemeindeleben. Möge dem letzteren auch im neuen Jahre ein glücklicher und segensreicher Entwicklungsgang beschieden sein.

Vaterländisches.

Wilsdruff, 23. Januar 1901.

— Vom Standpunkt der Koblerechnung ist dieser Witterungsumschlag gewiß eine vortreffliche Sache, auch den Tausenden von fernenden Händen winkt wieder Verdienst. Aber Mander sagt doch, es muß nicht gleich zu hoch über Null Grad empor gehen, wenn wir früher zu weit unter Null waren. Bei solchem plötzlichen und starken Witterungsumschlage kommt die Influenza, diese jüngste, aber auch ungemüthlichste Erkältungskrankheit am leichtesten ins Haus und bis sie dann wieder ganz hinaus ist, dauert es für gewöhnlich einige Zeit. Für Leute, die keinen ordentlichen festen und gegen Erkältungseinflüsse widerstandsfähigen Körper haben, ist die Influenza stets eine nahe Gefahr und für ältere Personen, selbst wenn sie durchaus rüstig bisher gewesen, bildet sie eine ernste Gefahr. Es ist wirklich eine Seltenheit, daß Personen im Greisenalter, die von dieser tödtlichen Krankheit befallen werden, genesen; wir haben das vor kurzem erst wieder bei dem Großherzog Karl Alexander von Sachsen-Weimar gesehen, der an der im Gefolge der Influenza eingetretenen Lungenentzündung verstorben ist. Wenn ein so durchgreifender Witterungsumschlag, wie gegenwärtig, eingetreten ist, so soll man ihn auch richtig berücksichtigen. Namentlich beim Zimmerheizen! Die dienstbaren Geister sind, im Falle sie einheizen, genau zu kontrolliren; es ist nicht damit abgethan, daß man ein paar Stücke Holz oder Kohlen weniger in den Ofen legt, man muß mit dem Wärmemesser auch kontrolliren, ob die Heizrechnung stimmt. In der Regel wird viel zu viel geheizt; um eine gesunde Wärme im Zimmer zu haben, gehört bei feuchtwarmem Winterwetter gar nicht so viel. Auch wenn es auf etwas mehr oder weniger Heizmaterial nicht ankommt, der muß doch an die Belästigung denken, den ein überbeheiztes Zimmer mit sich bringt. Ein „benommiener“ Kopf ist für Jung oder Alt, wenn man geistig arbeiten soll, etwas Schreckliches. Und man beobachtet einmal die Kinder, die in solchen überwarmen Zimmern Schularbeiten verrichten sollen, sie schaukeln, wie junge Balosse unter der heißen Stirn, aber mit gefunden Gedanken ist nicht groß etwas zu holen. Fürsjehtu Grad Reaumur ist das Normalmaß für Stubenwärme bei richtiger Zuführung von frischer Luft. Wer sich dabei nicht wohl fühlt, ist entweder krank, und dann gehe er zum Arzt, oder er hat sich über das richtige Maß verdröhnt. Und dann lasse man ihn reden. Welche Temperatur findet man aber Abends oft in den Familienzimmern, besonders wenn noch ein paar Lampen brennen? Wenn Jemand drin eine Stunde ausgehalten hat, weiß er nicht, wo ihm der Kopf steht.

— Mittwoch, den 13. Februar 1901 gedenkt der „Landwirtschaftliche Verein Wilsdruff“ im Hotel zum Adler seine Vereinsfeier und zugleich die Feier des Stiftungsfestes abzuhalten. Aus der Tagesordnung für die der Feier vorangehende Vereinsfeier ist hervorzuheben der Vortrag des Herrn Rittergutsbes. Wittmeister a. D. Wunderling-Meufrieden: „Meine Studienreise durch Ost- und Westpreußen im Jahre 1900“, sowie ferner der Bericht des Herrn Vorsitzenden Dekonomierath Andra-Braunsdorf über Bestrebungen die Rente der Geflügelzucht zu heben, u. A. durch Eierverkaufsgenossenschaften. Nach der Vereinsfeier findet gemeinsame Tafel, das Gedicht 1,50 M., statt, wobei die Wilsdruffer Stadtkavalle Tafelmusik spielt, ein Tänschen wird die Feier beschließen. Die Damen der Mitglieder sind zu diesem Vereinsstag ganz besonders eingeladen.

— Tagesordnung für die am 24. Januar 1901, Abends 6 Uhr stattfindende öffentliche Stadtgemeinderathssitzung. 1. Eingänge. 2. Verpachtung von Communiparzellen an der Struth betr. 3. Gesuch des Herrn Kaufmann Otto Frigische um Pachtzinsentlast bezw. Ermäßigung. 4. Richtspruchung der Feuerlöschkassenrechnung für 1899. 5. Gesuch des Rathsexpedienten Leuschner um Abänderung seiner Gehaltsstaffel.

— Wann gilt ein gerichtlicher Termin als veräußert? Diese Frage entschied die zweite Strafkammer des Dresdner Landgerichts als Berufungs-Instanz gegen ein Urtheil des Schöffengerichtes Pirna. Bei letzterem stand eine Privatklage an, und in der Verhandlung erklärten der Beklagte mit seinem Rechtsbeistand, nachdem das Gericht sich schon längere Zeit zurückgezogen, das Urtheil schon einstimmig beschlossen und formuliert hatte. Aber noch vor dem Wiedereintritt des Gerichtshofes meldete der Beistand der beklagten Partei das Erscheinen derselben dem Gericht. Trotzdem erging ein Veräußerungsurtheil zu Ungunsten des Beklagten. Dieser legte Berufung beim Landgerichte ein und erreichte, daß das ergangene Veräußerungsurtheil aufgehoben und der Streitfall nochmals an die Vorinstanz

des Berufungsgerichts, Landgerichtsrath Meyer, begründete das Urtheil wie folgt: Im § 431 der Strafprozessordnung ist davon die Rede, und das ist auch der Sinn dieser gesetzlichen Bestimmung, daß ein Veräumnisurtheil zu fällen sei, wenn eine Partei im „Termin“ ausbleibt, d. h. bis zum Schluß des Termins. Nach § 259 der Strafprozessordnung fällt eine Verhandlung erst mit der Verkündigung des Urtheils. In dem vorliegenden Falle kann also von einer Veräumnis des „Termins“ nicht die Rede sein.

Mit Genehmigung des Königl. Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts wird in der Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden vom 30. März bis 13. April der achte Jahrgang für Turnwart und Vorturner des Turnkreises Sachsen abgehalten. Der unter der Oberleitung des Herrn Kreisvertraters Turndirektor Bier stattfindende Unterricht wird täglich 5 bis 6 Stunden dauern und hat den Zweck, Turnwart und Vorturner in der Ausübung ihres Vereinstantes zu vervollkommen und sie dazu in der eigenen Turnfertigkeit und in der Lehrfertigkeit weiter zu bilden. Als Mittel hierzu dienen bei dem Lehrgang Übungen im Turnen und Vorturnen, Anweisung zu Leitung des Frei- und Ordnungsspiels, des Gerätturnens und der Turnspiele, gelegentlicher Unterricht in dem Wissenswerthen über Lehrweise, Lehrbücher, Hilfeleistung bei Unglücksfällen etc., Besuche der Übungen einiger Turnvereine, Turnfahrten und gesellige Vereinigungen, Fechten und Schwimmen. Die Schlussprüfung besteht in einem Vorturnen. Diese Vorturnkurse, an denen bis zu 40 Turner theilnehmen können, sind für die Entwicklung des sächsischen Turnwesens von hoher Bedeutung.

Was Alles möglich gemacht wird! Die letzte Nummer der „Woche“ enthält auf Seite 108 auch eine Momentaufnahme: Das Begräbniß des Großherzogs Karl Alexander von Weimar am 11. Januar. Auf dieser Aufnahme befinden sich, wie dort angegeben, auch 4 Fürstlichkeiten und zwar der junge Großherzog, links von ihm Prinz Alfons von Bayern, rechts von ihm der Fürst von Bulgarien und von diesem rechts — König Albert. Ist schon das auffällig, daß unter König nicht neben dem Großherzog geht, so wird das Ganze doch dadurch charakterisirt, daß Se. Majestät der König Albert der Weisheitsfeierlichkeit des verstorbenen Großherzogs in Weimar gar nicht beigewohnt hat.

[Zu besetzen] Oftern 1901: Die ständige Lehrerstelle in Grund- und Vorkurs. Kollator: Das Königliche Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Einkommen 1200 Mk. Grundgehalt, 110 Mk. für den Fortbildungsschul-, 55 Mk. für den Turnunterricht, freie Wohnung und Gartengenuss. Solange die Schule ohne Hilfslehrer verwaltet werden kann, werden 300 Mark Entschädigung für 3 bis 4 Ueberstunden gewährt. Musikalische Befähigung erwünscht.

Dittmannsdorf. Als Kirchschullehrer in Brockwitz bei Reichen wurde Herr Lehrer Felber von hier gewählt. Er verläßt Oftern d. J. seine jetzige Stellung.

Nach Anzeige des Landstallamtes zu Moritzburg erfolgt die Besetzung der Beschlafstation Zella in diesem Jahre am 15. Februar mit den drei Beschlafern Roland, Dominio und Donner. Die Aushebung der Beschlafstation Zella ist auf den 11. Juli festgesetzt.

Rossen, 22. Jan. Die beiden Feuerwehren, welche am Sonnabend und Sonntag von hier aus beobachtet wurden, hatten ihre Ursachen in Schadenfeuer in Brand bei Freiberg und Stahna bei Ruffeina. In Brand gingen in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag kurz hintereinander zwei Scheunen, dem Handelsfleischer Andreas und dem Fleischermeister Kober gehörig, in Flammen auf, und in Stahna brannte in der Nacht vom Sonntag zum Montag eine zum Altermannschen Gute gehörige Feine nieder. An der großen Stadtgutscheune in Brand wurde noch ein größeres Quantum Bündelware aufgefunden, jedoch dort bestimmt auf Brandlegung geschlossen werden kann.

Siebenlehn. Die hiesige Fachschule hatte Meisterkurse für Schuhmacher im Sommer 1900 eingeleitet. Es erhielten die Teilnehmer für jede Woche 10 Mark Unterstützung, freie Eisenbahnfahrt und unentgeltliches Material aus der Staatskasse. Auch der Verband Sächs. Schuhmacher zahlte eine Unterstützung. Theilnehmende Meister für 1901 wollen sich bei der Direktion der Fachschule melden.

Siebenlehn. Die hiesige Schuhmacher-Fachschule ist zugleich eine Versuchsstation für alle Maschinen und Werkzeuge der Schuhmacherei. Bereits gegen 40 größere und kleinere Maschinen und viel Werkzeug findet man dort aufgestellt. Außerdem sieht man dort Apparate zum Modellschneiden, zum Einfassen mit Blechstreifen, komplette Einrichtung zum Leisten schneiden, besondere Zimmer für Abgipsarbeiten, für Ausstellung fertiger Waare, Sammlungen von Rohmaterialien, Werkzeuge, Apparate aller Art, rund 100 Gipsabgüsse von mehr oder weniger verkrüppelten Füßen, hunderte von Modelltafeln, Zeichnungen, Modellentwürfe usw. Seit etwa 3 Jahren sind von der Innung dem Verbands aus städtischen und Staatsmitteln über 20,000 Mk. zugewandt worden. Die Geschäftsverbindungen reichen weit über die sächsischen, stellenweise auch über die deutschen Grenzen.

Dresden, 12. Januar. Der neue Bahnhof in Dresden-Neustadt, der bestimmt ist, künftig den gesammten Verkehr des jetzigen schlesischen und Leipziger Bahnhofes aufzunehmen, ist nahezu fertiggestellt. Nur Einrichtungen im Innern des Gebäudes und Ausstattungsarbeiten sind noch im Gange. Die beiden nach der Antonstraße zu gelegenen Haupteingänge zur Bahnhofsvorhalle sind jetzt noch vom interimistischen schlesischen Bahnhofsgelände und dessen Bahnsteiganlagen verperrt. Beim Betreten der neuen Halle fällt die außerordentlich einfache, aber im zeitgemäßen Stil gehaltene Ausstattung auf. Zwischen den Eingängen nach rückwärts sind 12 Fahrkartenschalter eingerichtet, vier Schalter sind ständig nur für den Verkauf von Fahrkarten 1. und 2. Klasse, die übrigen für 3. und 4. Klasse bestimmt. Gegenüber liegen die Gepäckschalter und links von diesen der Ausgang zu den abgehenden Zügen und rechts von den Gepäckschaltern der Ausgang von den

ankommenden Zügen. Die zweckmäßigste und übersichtlichste Anordnung der genannten wichtigen Bestandtheile der Vorhalle eines großen Personenbahnhofes ist hier zweifellos erzielt worden. Die Aufschriften an den Wänden fallen bei der vorzüglichen Lichtwirkung deutlich in die Augen. Links vom ersten Eingange finden wir den Wartesaal 3. und 4. Klasse, daran anschließend diejenigen für die 1. und 2. Klasse mit Damen- und reservirten Zimmern, sowie Speisesaal und Aufenthaltsräumen ohne Bewirthung wie im Hauptbahnhofe. An einem geräumigen Seitengange, links von der Haupthalle ausgehend und gegenüber den Wartesälen, befinden sich die Aborte. Rechts vom weiten Haupteingange sind die Räume für ein Postamt, die Packetschiffahrt, der Bahntelegraph, die städtische Steuer, der Portier, die Bahnhofspolizei, die Bahnhofsverwaltung, weiter die Aufbewahrungsstelle des Handgepäcks und im Seitengange der Friseur, die Badeeinrichtungen u. s. w. Im östlichen Gebäudetheil befinden sich die Räume für die Allerhöchsten Herrschaften mit besonderen Treppenaufgängen zu den Bahnsteigen. Die Abfahrt und Ankunft sämtlicher Züge erfolgt nur an hochgelegenen Bahnsteigen. Von jedem der im Vestibül links und rechts vom Gepäckschalter ausgehenden Personentunnel führen vier Treppen zu den vier Bahnsteigen empor. Der erste Bahnsteig dient den Vorortzügen nach Meißen, der zweite ist für die Fernzüge nach Leipzig, Berlin und Götting und die Vorortzüge nach Arnsdorf, der dritte Bahnsteig für die Fernzüge von Leipzig, Berlin und Götting, die Vorortzüge von Arnsdorf, sowie für die Richtung nach dem Hauptbahnhofe und der vierte Bahnsteig für die Vorortzüge von Meißen und ebenfalls für die Richtung nach dem Hauptbahnhofe Dresden bestimmt. Die Eröffnung der Anlagen ist im März dieses Jahres zu erwarten.

Dresden, 22. Jan. Gestern Nachmittag ist ein 25 Jahre alter Handlungsgehilfe von der Albertbrücke aus in selbstmörderischer Absicht auf das Eis der Elbe gesprungen, wo er schwerverletzt liegen blieb. Man überführte den Lebensmüden nach dem hiesigen Stadtfrankenhaus.

Edbillich verunglückt. In dem zum Rittergute Niederjanna gehörigen, an der Zehrener Straße im Keilbusch gelegenen Granitsteinbruch ereignete sich Montag Nachmittag halb 2 Uhr ein bedauerlicher Unglücksfall. In Folge eingetretenen Thauwetters lösten sich an der hohen Felsenwand drei große, etwa einen halben Meter im Durchmesser starke Steine los und stürzten unerwartet in die Tiefe. Von den 17 im Steinbruch beschäftigten Leuten wurden drei Arbeiter schwer verletzt. Der 28 Jahre alte Steinbrecher Moriz Grille aus Zehren erlitt schwere Kopfverletzung und Schädelfraktur und wurde im Wagen nach Zehren zum Arzt gebracht und in dessen Wohnung verbunden. Da Grille keine Familie nicht erschrecken wollte, so stieg er eine Strecke vor seiner Wohnung aus dem Wagen und ging zu Fuß nach Hause. Er war auch noch längere Zeit bei vollem Bewußtsein und befand sich den Verhältnissen nach wohl. Möglicherweise verfallene aber sein Zustand und bereits Nachts um halb zwei Uhr, genau 12 Stunden nach dem Unfall, trat der Tod ein. Der Mann hinterläßt eine Frau und zwei kleine Kinder. Schwer verletzt wurde ferner der Steinbrecher Heinrich Michaelis. Derselbe wurde sofort in seine in Klosterhäuser befindliche Wohnung gebracht und hier stellte der schnell hinzukommende Arzt mehrere Kopfverletzungen, sowie eine schwere Verletzung des Rückgrats und des einen Schulterblattes fest. Der Zustand des Verletzten ist ein bedenklicher. Michaelis ist 38 Jahre alt, verheirathet und besitzt ein Kind. Der ältere Bruder des Michaelis, welcher daneben arbeitete, wurde an der rechten Hand verletzt und dadurch arbeitsunfähig gemacht. Die übrigen 14 Arbeiter blieben unversehrt. Der Betrieb des Steinbruches, in welchem das Unglück geschah, gehört dem Steinbruchbesitzer Gelbhaar. Eine Schuld an dem Unfall trifft Niemand. Die jetzige Witterung erfordert für den Steinbruchbetrieb besondere Vorsicht, da bei plötzlichem Witterungsumschlag öfters Steinrutschen vorkommen.

Von der ersten Strafkammer des Königl. Landgerichts Freiberg wurde der Fleischermeister und Gastwirth Hermann Martin Lauenstein in Choren wegen Ehebruchs zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Ghemnig, 21. Jan. Das Begräbniß des Lehrers Apelt und seines Sohnes gestaltete sich zu einer erhebenden Trauerkundgebung, zu welcher Tausende von Menschen versammelt waren. Der unglückliche Mann erhielt gleich seinem Ofter eine erschütternde Grabrede.

Grüna, 21. Jan. In Folge unglücklicher Diebsteheschoß sich der Sohn eines hiesigen Restaurateurs, ein Gymnasiast.

Hohenstein-Ernstthal, 21. Jan. Von einem Neubau herabgestürzt war im Sommer v. J. der Maurer Friedrich Max Auerwald hier. Der Baunfall bildete nunmehr eine Strafsache vor dem Zwäcker Landgericht, und zwar waren angeklagt, diesen Unfall aus Fahrlässigkeit verschuldet zu haben, der 44-jährige Bauunternehmer Anton Stobola-Oberlungwitz und der 49-jährige Maurerpolier Alois Franz Kasl von hier. Der Verunglückte, der damals auf dem Bau arbeitete, ist von einem auf zwei Sparten aufgenagelten Brett abgestürzt und hat sich dabei sehr schwere Verletzungen, so einen Wirbelsäulenbruch, wie schwere Rückenmarkverletzung etc. zugezogen, von denen er heute noch nicht völlig wiederhergestellt ist. Von den Angeklagten wurde der Polier freigesprochen, der Unternehmer hingegen zu 300 Mk. Geldstrafe event. 60 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Zwickau, 22. Jan. Am Sonntag Vormittag hat sich ein bei einem Uhrmacher beschäftigt gewesener 19-jähriger Gehilfe aus Magdeburg in dem zur Wohnung seines Chefs gehörigen Abort erschossen, ohne daß man über das Motiv zur That Auskunft hätte.

Blauen, 22. Jan. Der wegen Verdachts des Raubmordes an dem Schulknaben Arthur Todt aus Neuth bei Bad Elster im hiesigen Gerichtsgefängniß in Untersuchungshaft befindliche Moriz Roth aus Sohl hat bisher kein Geständniß abgelegt; es ist jedoch im Laufe der Erörterungen so viel Belastungsmaterial zu Tage gefördert

worden, daß es wahrscheinlich gelingen wird, Roth des Raubmordes zu überführen.

Leipzig, 20. Jan. Ein Substanzbruch ist in der Nacht zum Freitag den Inhabern einer Liqueurfabrik in der Südvorstadt dadurch zugefügt worden, daß vier im Hofraume lagernde große Weinfässer angebohrt worden sind, so daß ein großer Theil des Inhalts ausgelaufen ist. Der Schaden beziffert sich auf circa 2000 Mark. Offenbar liegt ein Racheakt vor.

Auf was ist das letzte Erdbeben zurückzuführen? Das am 10. Januar vielerorts wahrgenommene Erdbeben veranlaßt Herrn Seminaroberlehrer Wolff, Referent der Sächsischen Erdbebenkommission, über die Ursachen des Erdstößes im „Birn. Anz.“ einige Betrachtungen anzustellen. Ein vulkanischer Ursprung des Erdbebens ist ausgeschlossen, da in unserem Erdboden die gewaltigen glühenden Massen, die infolge Spannung der Gase und Dämpfe einen zeitweiligen Ausbruch bedingen, wie z. B. in Süditalien, nicht vorhanden sind. „Wir müssen“, fährt Herr Wolff fort, „nach anderem Ursprung suchen. Wohl Jedermann weiß die Hauptursachen von der Bildung unserer Erde. Vor ungemessenen Zeiträumen schrumpften die mächtigen Schichten, die unsere Erdrinde bilden, zusammen; sie wurden zum Theil durch ihre eigene Last aus ihrer ursprünglichen Lage gebracht, geknickt, oft vielfach gewaltig verbogen und mannigfaltig theilweise gestört und zerstört. Die dadurch entstandenen Riefenlücken, Spalten und Hohlräume gestatteten auch, daß nachträglich verschiedene Schichten in sich zusammenstürzten. Bei solchen außerordentlichen Veränderungen im Erdinneren müssen sich die furchtbaren Stöße und Erschütterungen auch uns Erdbewohnern fühlbar machen in Form von Bölkern, Rütteln, Schwanken und dergleichen und oft bis auf riesige Entfernungen hin. Also liegt die Ursache unserer Erschütterungen in der Tektonik, das heißt in dem eigenthümlichen Bau unseres Untergrundes; unsere Erdbeben werden daher tektonische genannt. Wo ein solcher innerer Zusammenstoß am 10. Januar stattgefunden hat, läßt sich heute nicht ohne Weiteres feststellen; die zahlreichen Nachrichten aus dem Riesengebirge und Böden beweisen vorläufig nur, daß das Erschütterungsgebiet ein großes war.

Der Vertrieb der Gutscheine des sogenannten Schneeballesystems, durch welches eine große Anzahl Personen Fahrräder für den geringen Betrag von 7 Mark erwerben wollten, ist jetzt überall ins Stocken gekommen, da die Polizeibehörden vor dem Ankauf gewarnt und den Weitervertrieb verboten haben. In Folge dessen besitzen jetzt viele Personen die berichtigten Gutscheine, ohne daß es ihnen möglich ist, dieselben weiter zu verkaufen, um dadurch rechtzeitig die verkauften Bestimmungen für die Erlangung eines Rades erfüllen zu können. Hieraus geht hervor, daß die Käufer der Gutscheine die Dummheit sind, da dieselben für die gehaltenen Ausgaben für gekaufte Gutscheine kein Äquivalent erhalten. Mehrere glückliche Besitzer von Gutscheinen beabsichtigen, gegen den Herausgeber vorzugehen und richten an alle Leidensgefährten, welche ebenfalls im Besitz von Gutscheinen sich befinden und dieselben nicht abgeben können, die Bitte, zwecks Schaffung einer besseren Grundlage ihre Adresse und Anzahl und Nummern der Gutscheine Herrn M. Köppler, Hamburg, Gr. Burchard 36-38, mitzutheilen. Wie überaus einträglich der Gutscheinschwindel für die Herausgeber war, geht am Besten daraus hervor, daß ein einziger Unternehmer in gut 1 Jahre baare 1500000 Mark verdient haben soll. Hoffentlich wird diesen Herren das Handwerk recht bald gründlich gelegt durch Annahme eines derartigen Gesekentwurfes seitens des Reichstages. Ein solcher Antrag ist im Reichstage bereits gestellt worden.

Letzte Nachrichten.

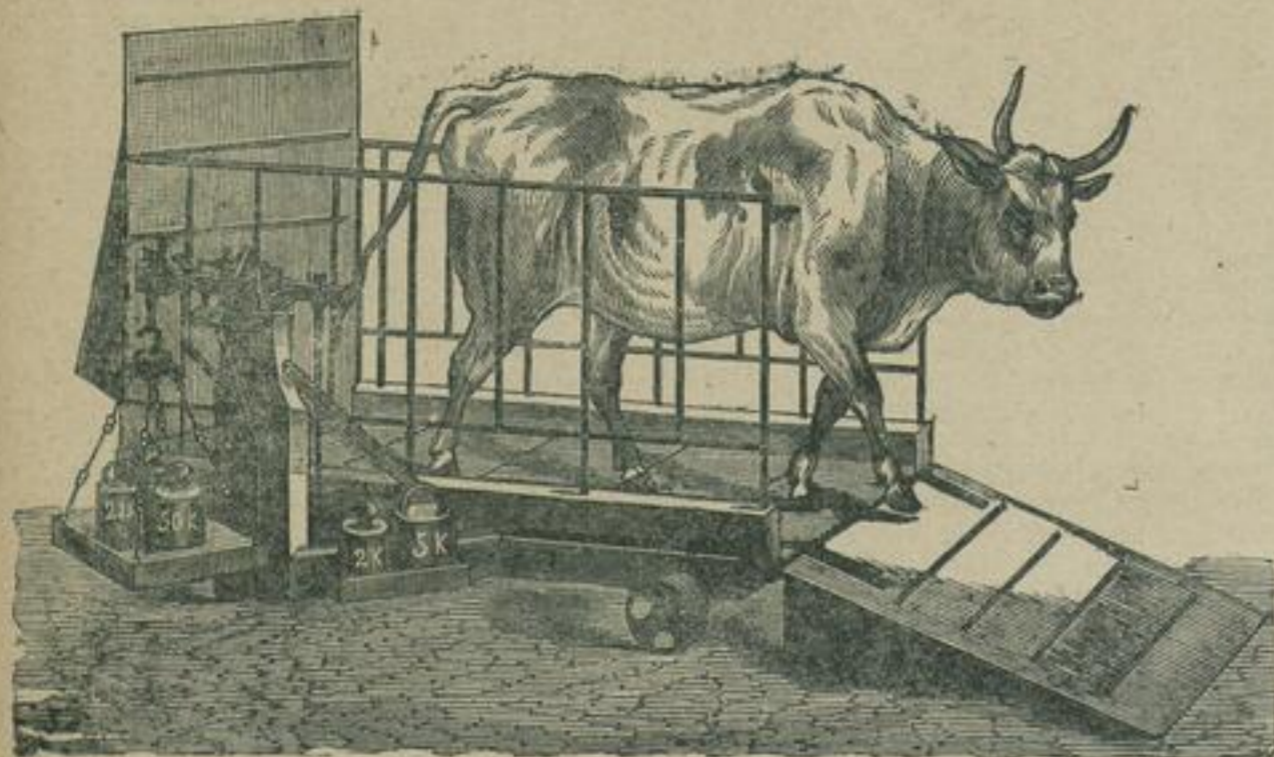
Böbtau, 23. Jan. Ihre Majestät die Königin verweilte gestern Mittag eine volle Stunde in der auf der hiesigen Dörnerstraße befindlichen Speiseanstalt. Unsere Schulpflicht hatte sich natürlich vor dem Hause in großer Anzahl versammelt, um die geliebte Landesmutter zu sehen. Der Wunsch wurde in unerwarteter Weise erfüllt. Ihre Majestät erschien mit einer großen Zuderdüfte unter den Kindern, um Süßigkeiten zu vertheilen. Als einer der Knaben bei Entgegennahme des Geschenkes höflich dankte, sprach die Königin: „Du bist ein guter Junge, Du dankst wenigstens“, ein Beweis dafür, daß die Königin im Uebrigen mit den Höflichkeitsformen unserer Schulpflicht nicht so recht einverstanden war.

Gronberg i. T., 23. Januar. Kaiserin Friedrich und die Todeskunde. Die Todesnachricht traf gestern Abend bald nach 8 Uhr hier ein. Auf dem Schlosse weilte bei der Kaiserin Friedrich nur die Prinzessin Viktoria. Die schmerzliche Kunde war nicht an die Kaiserin Friedrich gerichtet, sondern von Kaiser Wilhelm an seine Schwester, die Frau Prinzessin von Schaumburg-Lippe, adressirt worden. Die Frau Prinzessin sah beim Souper, als sie die Depesche erhielt. Sie eilte mit dem Telegramm zur Kaiserin Friedrich. Diese war auf die bevorstehende Katastrophe vorbereitet worden und nahm die Nachricht tief bewegt, jedoch mit Fassung entgegen. Prinz und Prinzessin Heinrich und Prinz und Prinzessin Carl von Hessen waren bereits auf dem Wege nach Frankfurt a. M., wo ihre Wohnung genommen haben. Die hohen Herrschaften werden heute Vormittag frühzeitig nach Schloß Friedrichshof kommen.

Berlin, 23. Jan. Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus London: Nach einer Meldung aus Shanghai ist das japanische Schulschiff „Jinshu“ an der Ostküste Japans mit 95 Personen untergegangen.

Gumbinnen, 22. Jan. Rittmeister v. Krosigk vom Dragoner-Regiment v. Wedel (Pommersches Nr. 11) wurde, der Preussisch-Vithautischen Zeitung zufolge, in der inneren des Kasernements gelegenen Reitbahn von unbekannter Hand durch das Feuer erschossen und war sofort todt. Durch die Untersuchung ist bisher nichts über den Thäter ermittelt worden.

Patent-Waagenfabrik E. Holl & Co. Nachf. Dresden-A., Maternistr. 3



Sauberste Ausführung!

Reparatur-Werkstatt

Prompteste Bedienung!

Illustrierte Preisliste gratis und franko!

empfehlen seine patentirten
Viehwaagen,
Centesimal- und
Decimalwaagen
 in jeder beliebigen Art,
Cafelwaagen
 sowohl ober- als auch unter-
 schalig, sowie mit Messing- oder
 Marmorshalen,
Krahnwaagen,
Karrenwaagen
 in verschiedenster Ausführung,
Waagen
 für sanitäre Zwecke,
Handfuhrgeräthe
 als: Sod., Ballen-, Säub- und
 Malztippkarren etc.
Geachte eiserne, Messing-
u. Präzisions-Gewichte.

Liedertafel.
 Freitag, den 25. Januar 1/8 Uhr
Familien-Abend
 mit Vorträgen und Ball.

Um zahlreiches Erscheinen bittet
 D. B.
 Die Hauptprobe findet für den Chor
 heute punkt 8 Uhr statt.
Der Liederrichter.

Turn-Verein.

Sonnabend, den 26. Januar
Monats-Versammlung.
 Tages-Ordnung in nächster Nummer.
Der Turnrath.

Oekonomia Wilsdruff.

Sämmtliche Mitglieder werden nur hier-
 durch zu einer **Sonntag, den 27. Jan.**
 Nachm. 1/2 Uhr im „Hotel Adler“ statt-
 findenden

Versammlung
 eingeladen.
 Gleichzeitig werden Eintrittskarten
 zum Mastenball ausgegeben.
 D. B.

Gasthof Sachsdorf.

Sonntag, den 27. Januar
Abend-Essen
 mit Konzert und Ball,
 wozu ganz ergebenst einladet
O. Schumann.

Gasthof zur Sonne, Braunsdorf.

Sonntag, den 27. Januar
Karpfenschmaus,
 mit starkbesetzter Ballmusik,
 wozu alle Freunde, Nachbarn und Gönner
 freundlichst einladet
Otto Berger.

Inlets und Bettzeuge

zu alten Preisen ohne jeden Auf-
 schlag empfiehlt
Ed. Wehner.
 Ausstattungen werden nach
 Wunsch in kürzester Zeit ange-
 fertigt.

Bitte probieren Sie meine vorzüglichen gebrannten Kaffee's

reinschn. Campinas	à Pfd.	85 Pfg
Gaushalt-Mischung II	"	100 "
ff. do.	do. I	120 "
Guatemala do.	"	140 "
Karlsbader do.	"	160 "
Menado do.	"	180 "

Wilsdruff.

Bruno Gerlach.

Frischer Schell-Fisch
 in Eispackung trifft Freitag früh ein, ff.
Büdinge, sowie andere Fischwaaren
 empfiehlt **Herrn. Schöb,** a. d. Kirche.
 Wer viel und gutes Heu haben will,
 streue jetzt

Thomasmehl,

dasselbe empfiehlt in Prima-Qualität,
 à Centner 2 1/2 Mark
Kesselsdorf. B. Heinzmann.



Kühe u. Kalben,

(beste Qualität)
 bei mir ein und stelle dieselben zu jedem
 annehmbaren Preis zum Verkauf.
Hainberg, am Bahnhof.
G. Kästner.
 Fernsprecher: Amt Deuben 96.
 Hierzu eine Beilage.

Holz-Auktion.

Forstrevier: Ritttergut Steinbach.
 Sonnabend, den 26. Januar 1901,
 von Vorm. 9 Uhr ab kommen unter vor der
 Auktion bekannt zu gebenden Bedingungen
 zur Versteigerung:
 65 Schlaghausen, 20 Lang-
 hausen, 12 Fichtenreisig-
 hausen, 20 Km. Fichten-
 rollen, circa 500 Fichten-
 stangen 3-15 cm Unterstärke.
 Sammelplatz: Ritttergut Steinbach.
 Vorisch, Revierjäger.

Formulare
 zur Schlachtviehvericherung und
 Fleischbeschau
 empfiehlt die Druckerei dieses Blattes.
 Sorgt für warme Ställe und
 zugfreie Hundehütten!

Einkauf
 von Alteisen, Kupfer, Zink, Messing,
 Blei, Glas, Lumpen, Flaschen,
 Papier, Knochen, Bodenummel zu
 höchsten Preisen.
August Mickan, Berggasse Nr. 229.

Sicheren Erfolg
 bringen die allgemein bewährten
Kaiser's
Pfeffermünz-Caramellen

gegen Appetitlosigkeit, Magenweh
 und schlechten, verdorbenen
 Magen, ädrt in Badeten à 25 Pfg.
 in der Löwen-Apotheke zu Wils-
 druff.

Sprungfähiger Zuchteber,
 Weizner Rasse, zu kaufen gesucht. Off.
 mit Angabe von Preis, Alter und Gewicht
 an Ritttergut Steinbach, Post Mohorn.

Zwei Pferde
 zu verkaufen in Wolfs Gastwirthschaft
Burgwih-Niederhermsdorf.

Eine Kutschermütze
 und ein Damenhut sind gefunden worden
 zwischen Wilsdruff und Birkenhain. Abzu-
 holen gegen Erstattung der Inseraten-Geb-
 ühr **Wilsdruff, Bahnhofstr. 144, vtr.**

Ein freundl. Logis
 ist zu vermieten bei Ernst Kräher,
 Schmiebedmeister, **Sora Nr. 18.**

Ein Logis,
 1. Etage, 150 Mark, für sofort oder später
 zu vermieten. **Parkstraße 134K.**
 Vor dem Einzäumen wärmt das
 Gebiß für die Pferde!

KONIGL. SACHS. Militärverein
 Wilsdruff u. Umge.
 Die Herren Kameraden
 werden hierdurch für **Sonn-**
abend 8 Uhr zu
Kaisers
Geburtstag-Feier
 nach dem Vereinslokale eingeladen.
Der Vorstand.

Paletots und Mäntel
 für Herren von 10, 18, 20, 28, 30, 35 Mk.,
 für Burschen und Knaben von 2, 4, 50, 5, 9, 10, 14 Mk.
 in den neuesten Façons und Farben,
Joppen
 von 3,75, 6, 7, 10, 12, 18, 20 Mk. in guter Ausführung, das Haltbarste
 und Bequemste, was es giebt,
Jagdwesten, Calmuk- und fleischerjacken
 von 1 bis 7,50 Mk.
 empfiehlt in größter Auswahl zu bekannt billigen Preisen
B. Walther, Potschappel.

Haltbare Blumen
 und große Auswahl in Kränzen,
 Kreuzen, Kissen, Palmen-
 zweigen u. s. w. hält fertig zum
 Mitnehmen für Beerdigungen und
 Gelegenheiten
Herrn. Schubert.
 Laden in Neu-Tanneberg.
 Meine Werkerei ist bekannt in Dresden,
 Breslau und New-York.

Schöne lebende
Karpfen
 empfiehlt
Moritz Schulze.

J.H. Merkels
Schwarzer Johannisbeersaft
 bestes
 empfohlen
 Keuchhusten, Heiserkeit
 u. Katarrh

Nur **ca.** mit dieser
Etiquette
 in verschlossenen Flaschen à 50 Pfg.
 und 1 Mark.
 Verkauftsstelle in Wilsdruff: **Paul**
Klebsch, Droge-Handl.

Schuhmacher-Lehrling.
 Ein Knabe, welcher Lust hat, **Schuh-**
macher zu werden, kann Ostern in die Lehre
 treten bei
Louis Andra.

Gärtnerlehrlings-Gesuch.
 Unterzeichneter hat die Absicht, zu Ostern
 noch einen Lehrling einzustellen! Knaben,
 welche Lust haben, die **Gärtnererei** zu er-
 lernen, finden Lehrstelle bei **Robert**
Jähnig, Kunst- und Handels-Gärtner,
Untersdorf-Kesselsdorf.

Schlagholzhausen-Auktion.
 Im Revier des Ritttergutes **Klipp-**
hausen sollen **Sonnabend, den 26.**
Januar d. J. von früh 9 1/2 Uhr an
ca. 150 Haufen Schlagholz
 unter den vor Beginn der Auktion bekannt
 zu machenden Bedingungen meistbietend ver-
 steigert werden.
 Der Sammelplatz ist auf dem Schlage
 nächst Wäpels Biegelei.
A. Wrzesinsky.

Lieserschein-Bücher,
 100 Blatt stark,
 1 Stück 1.20 Mk., empfiehlt
 die Druckerei d. Bl.

Leist ist
TOKAJERCOGNAC
 mit nebenstehendem
TOKAJERSTADTWAPPEN
 (Schlangenkreuz a. 3 Bergen)
 aus der
 Erst. Tokajer Cognac-Bren-
 nerei in Tokaj G. m. u. H.
 Von medizinischen Autoritäten bestens
 empfohlen. Haupt-Niederlage in Wilsdruff
 Apoth. Paul Tzschaschel. Verkauf per 1/2
 Originalflasche von Mk. 3.- bis 7.50

Gedenkt der hungernden Vögel!
 Ein junger,
Sprungfähiger Zucht-Bulle
 steht zu verkaufen bei
Robert Morgenstern, Wilsdruff.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 11.

Donnerstag, den 24. Januar 1901.

Für die Monate Februar und März

werden Bestellungen auf das
Wochenblatt für Wilsdruff etc.

mit landwirtschaftlicher und seitiger Illustrirter Sonntags- mit Modenbeilage, sowie Ziehungslisten der Kgl. Sächs. Landeslotterie für die Stadt Wilsdruff bei unterzeichneter Geschäftsstelle zu

87 Pfennige,

für auswärtig bei allen Kaiserlichen Postämtern, sowie Landbriefträgern zu

1 Mark 3 Pfg.

angenommen.

Geschäftsstelle des Amts- und Wochenblattes für Wilsdruff.

Ein Afrikaner über den Krieg im Kaplande.

Ein aus Südafrika zurückgekehrter Afrikaner schreibt: Das schnelle Vordringen der Boeren südwärts des Orange-Flusses und der Aufstand der Kapländer im Anschluß an diese Bewegung hat vielfach überrascht. Man glaubte nicht mehr an einen Aufstand im Kaplande, am allerwenigsten in englischen Kreisen, und doch waren die englischen Maßnahmen nur zu sehr dazu angethan, den Haß der Kapländer gegen England noch mehr zu schüren. Doch der Aufstand nicht schon zu der Zeit ausbrach, als die Boeren die Stormberge besetzt hielten und jenes Terrain als zum Freistaat gehörig proclamiert hatten, wird auf verschiedene Umstände zurückgeführt. Einestheils waren viele Bewohner der Ansicht, daß England in mächtiger Weise vorgehen würde, andererseits war nur erst ein Theil der englischen verfügbaren Streitkräfte in Südafrika versammelt, und wäre der Aufstand zu jener Zeit in großem Umfang erfolgt, so hätte man einen Theil der Bevölkerung gegen sich gehabt und die kriegerischen Operationen würden sich auf das ganze Land ausgedehnt haben mit der Aussicht, die neu anlangenden Truppen wieder von den bereits besetzten Plätzen zu verreiben.

Jetzt lag die Sache ganz anders, äußerst günstig für die Boeren und vollkommen ungünstig für die Engländer. Alle irgendwie verfügbaren Mannschaften des englischen Heeres hatte man weit hinaus in das Land schaffen müssen und durch geschicktes Zurückweichen der Boeren wurden sie in die entlegensten Theile gelockt und die Truppenmassen mühten sich verplündern. In den einzelnen Garnisonen festgelegt, nahmen ihnen die Boeren die Möglichkeit, sich zu verproviantieren, indem sie die Bahnlücken zerstörten und die Engländer auf den Wagentransport anwies. Dies war der Anfang vom Ende. Nur mit ungeheuren Schwierigkeiten und großen Verlusten an Menschenleben gelang es den abwärts stationierten Truppen, sich Lebensmittel zu verschaffen und wie die amtlichen statistischen Aufzeichnungen bewiesen haben, ergaben sich die Garnisonen in großer Zahl. Dann that das Klima ein Hebriges. Die Zahl der in den Hospitälern und oben im Lande liegenden kranken Soldaten beträgt nach Schätzungen von Afrikanern mindestens genau so viel, wie an Toten und Verwundeten vom Kriegssamt zugehen werden. Man glaubt in Südafrika in Boerenkreisen nicht daran, daß 25000 Mann gegen die sechs-tausend 30000 Boeren im Felde standen, es wird behauptet, daß im Ganzen nur etwa 135000—140000 Mann vorhanden waren. Bei der jüngsten 16 Millionen-Forderung in England wurde auch im Parlament gesagt, daß, wenn man die festigen Truppen noch hinaus expedirt haben würde, die höchste Höhe etatsmäßig mit 20000 Mann erreicht sei. Durch das fortwährende Dinndherjagen hinter Dewet und anderen Boerenführern wurden die noch kräftigen Leute derart mitgenommen, daß sie für weitere Aktionen nicht brauchbar sind, die englischen Führer sahen sich denn auch genöthigt, sich aus allen abwärts der Bahnlinie liegenden Positionen zurückzuziehen, sodas der Rest der englischen Armee auf die Strecke Bloemfontein-Winburg-Stroonstad-Johannesburg-Pretoria beschränkt war, als die Boeren in die Kapkolonie einrückten. Einen Angriff von der Rückseite hatten sie nicht zu befürchten, da südlich von Bloemfontein ein Boerenkommando stand, um einen etwaigen Ausfall der Engländer nach Süden zu verhindern und an der Bahnlinie Stroonstad hatte sich Dewet zwischengehalten, um die Verbindung mit dem Norden zu hindern. Westlich von Pretoria bedrohte Delarey die Bewegungen der Engländer und östlich stand Louis Botha mit seinen tüchtigen Reitern in der Gegend Middelburg-Standerton, damit die beiden Bahnlücken nach Delagoabay und Natal beherrschend und den Engländern war jede Möglichkeit genommen, Munition oder Lebensmittel zu erhalten.

Mit dem Augenblicke des Uebertretens der Boeren in die Kapkolonie wurden auch die provisorisch von den Engländern errichteten Brücken zerstört und als die Knotenpunkte der Bahnlücken De Nar, Naanport, Middelburg Junction und Roloto von den Boeren besetzt worden waren, sind wahrscheinlich auch sämtliche Telegraphenverbindungen durchschnitten, so daß die englischen Truppen im Norden keinerlei Verkehr mit der Außenwelt haben konnten. Man hatte es also jetzt nur mit den Truppen zu thun, die etwa noch in den Städten der Kapkolonie vorhanden waren. Dort waren aber keine, soweit aus den südafrikanischen Nachrichten ersichtlich ist, denn die Vertheidigung der Städte bestand nur aus wenigen Polizisten und den Bürgern, die sich freiwillig gemeldet hatten, so hatte z. B. Aliwal North 170 Mann, Philipstown 17 und Colesberg 30 Mann. Daher erklärt sich auch, daß die Boeren ohne einen Schwertstreich von den Ortschaften Besitz nehmen konnten. Was weiter in diesem östlichen Theil der Kolonie vor sich gegangen ist, entzieht sich noch der Beurtheilung, man weiß nur, daß die von East London hinaufgeschickten Truppen, die „Gardes“, zurückgeschlagen sein sollen. Diese sogenannten Gardes setzen sich aus regulären und freiwilligen Truppen zusammen und ihre Zahl dürfte einige Hundert nicht übersteigen. Etwa Ende Dezember sollten die vordringenden Boeren bereits auf Kraddock und Graaf-Reinet marschieren, vernünftlich wird ein anderer Theil auf East London vorgebrungen sein. Stehen sie nun schon in der Nähe der östlichen Küste und giebt es keine Verbindung mehr mit Kapstadt?

Gleichzeitig mit dem Vorrücken der Boeren im östlichen Theile des Landes, fand auch der Einfall nach Westen statt, wie jetzt allgemein bekannt ist. Die Boeren hätten mit Leichtigkeit den direkten Weg auf Kapstadt an der Bahnlücke nehmen können, es lag aber offenbar in ihrer Absicht, die gesammte Bevölkerung in den umliegenden Distrikten, namentlich die Ur-Boeren im Brieska- und Kenhardt-District, mit sich zu nehmen, daher der angebliche Tref der Boeren nach Deutsch-Südwestafrika. Die Boeren wohnen dort sehr verstreut im Lande, ebenso in den Distrikten Calvinia, Carnarvon, Sutherland und Biqueberg, es war also nothwendig, jede einzelne Farm zu besuchen und die Leute zu verfrachten. Zudem hatte diese Ausdehnung der westlichen Gruppe den Zweck, die in Kapstadt stationierten Truppen nach dem Rande des Hochplataus etwa in der Umgebung von Piquetberg und Matiesfontein an der großen Bahnlücke zu ziehen, wo sie in dem zerklüfteten Gebirge nur schwer gemeinsam operieren konnten und man sie leicht einengen würde. Dies scheint denn auch zum Theil bereits gelungen zu sein, wenn die Nachricht sich bestätigt, daß ein großer Theil der Kapstädter Volunteers gefangen worden ist.

(Schluß folgt.)

Comtesse Kathrein.

Roman von W. v. d. Sanden.

(1) (Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

Ein großes vierstöckiges Haus in der . . . Straße mit vielen Miethern und billigen Wohnungen. Für den anspruchsvollen Kleinstädter eine schreckliche Miethskaserne, für den Berliner aber immer noch etwas Besseres. Im ersten, zweiten und dritten Stock wohnten wohlhabende Kaufleute, im zweiten ein Baumeister, ein Gelehrter, im dritten kleinere Beamte mit mehreren Kindern, im vierten endlich zwei ältere Lehrerinnen und die Wittve eines Schugmannes, die an zwei junge Leute vermietet hatte, an die Brüder Hans und Joachim Frobenius.

Sie hatten eine Stube und einen Alkoven mit den beschriebenen, schon stark verbrauchten Möbeln ihrer verstorbenen Eltern höchst einfach eingerichtet. Das genügte für ihre bescheidenen Ansprüche, sie waren nicht verwöhnt. Der Vater war Arzt in einer kleinen Stadt gewesen, hatte, mehr seinem Herzen als dem Verstande folgend, eine Liebesheirath mit einem ganz armen Mädchen geschlossen, und da er von Hause aus nur ein sehr geringes Vermögen besaß, so gab's in der jungen Ehe mancher Sorgen, die aber dem Glück des Paars keinen Abbruch thaten. Sie machten keine große Ansprüche an die Welt und ihre Genüsse, und begrüßten die Ankunft eines kräftigen Bubens, durch den ihr kleines Heim so viel reicher wurde an Liebe und Sonnenschein, mit hellem Jubel. Viele Jahre blieb Hans der einzige und eine schönere und sorgenfreie Zeit begann eben für die kleine Familie herauszutreten, als sie der schwerste und schmerzlichste Schlag traf. Doktor Frobenius zog sich bei einer Operation eine Blutvergiftung zu und starb nach wenigen Tagen, sein Weib und seinen Knaben in den beschränktesten Verhältnissen zurücklassend, und, was noch vor kurzem das Herz der jungen Frau mit hoher Freude erfüllte, die Aussicht auf ein zweites Kindlein, das wurde nun für sie eine Quelle wachsender Sorge und Angst. Vier Monate nach des Vaters Tode wurde der kleine Joachim geboren, von der Mutter mit Thränen, von dem fünfjährigen Hans mit stürmischem Jubel begrüßt.

„Wir müssen das Brüderchen nun sehr, sehr lieb haben, Mama,“ sagte er, „denn es hat doch keinen guten Papa mehr“, und als die Bartefrau ihm das kleine weiße

Badetchen, aus dem ein rothes Kinder Gesichtchen hervor- sah, in die Arme legte, hielt er es so fest und doch so behutsam umklammert, wie ein köstliches Spielzeug und sah mit staunendem Entzücken auf die winzigen Fingerchen und das winzige Mäulchen des kleinen Erdenbürgers, das sich leise schmasend bewegte.

Hans wurde des kleinen Joachim treuester Pfleger und Beschützer, er hing mit geradegu abgöttischer Liebe an dem zarten Bruder. Jeden freien Augenblick widmete er ihm, ließ sich willig von dem kleinen Burdchen die bichten Locken zausen und begrüßte es mit stolzer Freude, wenn die Mutter ihm das heranwachsende Brüderchen zur Beaufsichtigung und Wartung anvertraute; in Krankheitszeiten wich er kaum vom Bett des Patienten — und der kleine kränkelte oft — und den ersten Schritt ins Leben, den ersten Gang zur Schule machte Joachim an der Hand des älteren stattlichen Bruders.

Das Vermögen der Familie war so unbedeutend, die Zinsen gering. Die Wittve mußte durch Handarbeiten dazu verdienen. In der kleinen Stadt, wo es dem Einzelnen unmöglich ist, sich den Beobachtungen seiner mehr oder minder wohlwollenden Mitmenschen zu entziehen, wollte sie deshalb nicht bleiben. Sie siedelte mit den Knaben nach ihrer Vaterstadt, nach Berlin über. Ein Freund ihres verstorbenen Mannes, Major von Nied, ein älterer Junggeselle, stand ihr dabei mit Rath und That zur Seite. So konnten sie, wenn auch unter sehr dürftigen Verhältnissen, doch ohne erste pekuniäre Sorgen leben, so lange sie und die Kinder gesund blieben, zumal beide Knaben, hochbegabt, auf der Schule gut fort kamen und Hans sehr bald durch Nachhilfestunden noch etwas dazu verdiente. Das Schulgeld für Hans zu zahlen, ließ sich der alte Major, der außerdem sein Bath war, nicht nehmen, und während der Frühjahrs- und Sommermonate lud er auch Mutter und Kinder hin und wieder zu einer kleinen Vergnügungsfahrt in die Umgebung Berlins ein. Ein Nachmittag im Grunewald — aber nie an Sonntagen — eine Fahrt nach dem Tierhause oder gar, wenn die Zeugnisse sehr gut ausgefallen waren, mit dem Dampfschiff nach Potsdam, das waren Festtage und Glanzpunkte in dem stillen, arbeitsamen und an Entfagungen reichen Leben der Wittve und ihrer Knaben.

Hans zeigte früh schon ein hervorragendes Talent zum Fabuliren, da aber der Major entschieden zunächst eine bestimmte Berufswahl verlangte, wollte er Arzt werden, wie sein Vater. Das glänzende Ergebnis der Reifeprüfung war die letzte große Freude, die Hans seiner Mutter bereitet hatte; sie hatte schon lange heimlich gekränkelt und sich schwach gefühlt und wurde nun erustlich krank. Als der Herbstwind die ersten gelben Blätter von den Bäumen wehte, schloß sie die treuen Augen zum letzten Schlaf.

Nun waren die Brüder ganz verwaist und nun erst zeigte es sich, was für ein tüchtiger Kern in dem Älteren steckte und wie er es verstand, dem „kleinen“ Vater und Mutter zu ersetzen. Nichts konnte ihn bewegen, sich von Joachim zu trennen, und er wußte es mit Hilfe des Majors durchzusetzen, daß er Joachim bei sich behalten durfte. Sobald Joachim eingesehnet war, mietete Hans die kleine Wohnung in der . . . Straße; der Major legte wiederum ein Wort beim Vormund ein, der außerdem, selbst Vater von vielen Kindern, es nicht allzu ernst mit seinen Vormundschafspflichten nahm und so lebten die Beiden nun schon vier Jahre in bester Eintracht und Verschaulichkeit auf ihrer „Bude.“ Hans war bereits nach glänzend abgelegter Staatsprüfung und seiner Promotion, Internist im . . . Krankenhaus unter Professor M., — Joachim wollte im nächsten Jahr seine Mature machen und sich dem Studium der Chemie widmen.

So lagen die Verhältnisse, als die Generalin von Kottwitz in das Haus zog. Es war ein prachtvoll warmer Septembertag. Da die Wohnung leer stand, hinderte sie nichts, ein paar Tage vor dem festgelegten Termin einzuziehen, und als Hans und Joachim Frobenius an diesem Tage, von ihrem gemeinsam eingenommenen Mittagessen heimkehrend die Treppen hinaufstiegen, stand die Korridorthür zu der linksseitigen Wohnung weit auf, Männer schleppten sich mit großen Möbelstücken, alte Dedeln, hie und da auch Stroh und Tragriemen lagen auf dem Vorflur, kurz die ganze Unruhe und Ungemüthlichkeit eines Umzuges war bemerkbar. Als Hans und Joachim einen Augenblick stehen blieben, um zwei Arbeiter vorüber zu lassen, die einen sorgfältig verhängten großen Spiegel trugen, hörten sie eine weibliche Stimme sagen: „Nur recht vorsichtig, bitte, recht vorsichtig!“

Gleich darauf trat die Sprecherin selbst auf den Vorflur hinaus. Es war eine große, schlank Gestalt von vornehmer Haltung mit einem so wunderbar schön geschnittenen Antlitz, das es jedem sofort auffallen mußte, dazu ein zartes Colorit und große, leuchtende, braune Augen; das Haar zeigte jene wechselnden Schattirungen, wie man sie oft bei dem sogenannten richtigen Goldblond findet. Sie war sehr einfach angezogen, hatte eine breite Schürze vorgebunden und trug alte Glacéhandschuhe, — wohl zur Schonung der Hände.

Die Augen des jungen Doktors und die des schönen Mädchens waren sich dann zum ersten Mal begegnet und zum ersten Mal war es, daß ein Weib einen tieferen,

Ihn ganz selbstsam berührenden Eindruck auf ihn machte; höflich grüßend zog er seinen Hut, Joachim folgte seinem Beispiel, dann schlossen sie die Thür zu ihrer Wohnung auf; das Mädchen dankte mit einem leichten Neigen des Hauptes.

Als die Brüder ihr bescheidenes Heim betraten, sprachen sie über die neuen Miether.

„Ein schönes, bildschönes Geschöpf,“ sagte Hans, sich auf das Ledersofa legend und mit unter dem Kopf verschränkten Armen zur Decke hinausstarrend. Joachim setzte sich in einen altmodischen, aber bequemen Korbsessel, stuhl ihm gegenüber und blinzelte ihm mit einem für seine achtzehn Jahre sehr verständnisvollen und belustigten Lächeln zu.

„Also — sie gefällt Dir? Nun, dann wird es Dich ja auch interessieren, wie sie heißt?“

„Wie sie heißt? — Woher willst Du denn das wissen, Achim?“ — Er wandte ihm das Gesicht zu.

„Um — von jemand, der sie und uns sehr genau kennt. Rathe!“

„Ach Gott, wie kann ich das raten,“ rief Hans ungeduldig, mit den Fingern in dem vollen dunklen Haar wühlend und leicht die Stirn runzelnd. Der jüngere Bruder schlug sich, jetzt hell auflachend, auf's Antlitz.

„Du bist aber famos, Hans, schneist ja kaum die Zeit erwarten zu können. Na also — Dntel Ried hat es mir gesagt, er hat den Großvater gekannt, General von Stottwitz und sie — Dein „bildschönes Geschöpf“ — ist die Enkelin der alten Generalin gleichen Namens und heißt Elisabeth und ist so arm, wie ein Kirchengeldweib, und die Großmutter lebt kümmerlich von ihrer kleinen Pension, und „das bildschöne Geschöpf“ giebt Unterricht an irgend einer Schule! — So — da hast Du die ganze Geschichte.“

„Und davon hast Du mir bis heute kein Sterbenswort gesagt, Achim!“ — Der Ton klang unmutig und vorwurfsvoll, was den Anderen nur veranlaßte, um so herzlicher zu lachen.

„Ja, bist Du denn närrisch, Hans,“ rief er endlich, „was interessiert mich bis jetzt die Familien- und Lebensgeschichte des Fränklers Elisabeth von Stottwitz und Dich? Nun, Dich hätte sie ebensowenig interessiert, wenn sie Dir jetzt nicht auf der Treppe begegnet wäre.“

Hans spielte mit dem dunklen Bart auf seiner Oberlippe und sah mit einem ganz selbstsam in sich gefehrten Ausdruck wieder nach oben; Achim vertauschte seinen guten Straßrock gegen einen ziemlich schäbigen, den er im Hause, aus Sparsamkeit, trug; während er ihn in den Schrank hängte, seine Manschetten abstreifte und sie auf die Kommode unter den Spiegel stellte, ging er pfiffig im Zimmer hin und her, lehnte sich zum offenen Fenster hinaus und setzte sich nach einigen Minuten mit einem Buche wieder in den alten Lehnstuhl. Hans hatte die Augen geschlossen, er schlief nicht, aber er mochte auch kein gleichgültiges Gespräch führen. Er dachte an die schöne Elisabeth von Stottwitz und wollte sich in seinem Gedankengang nicht stören lassen; er wünschte das Mädchen kennen zu lernen und mußte sich doch sagen, daß dies erstens sich kaum würde ermbaldigen lassen, zweitens, daß ein näherer Verkehr eine Gefahr für ihn und seine Herzensruhe heraufbeschwören könnte. Das erste verstimmt ihn, über das zweite lächelte er: mit dem ganzen Lebensmuth und der Hoffnungslosigkeit seiner vierundzwanzig Jahre.

„So mochte eine halbe Stunde vergangen sein. Joachim hatte seine zierliche Uhr, ein Erbtheil seiner Mutter aus der Westentasche gezogen und warf einen Blick auf sie.

„Du, — Hans —“

„Was denn, mein Junge?“

„Wolltest Du nicht um halb fünf in der Charitee sein?“

„Ja.“

„Nun also! — Ermunt're Dich, mein schwacher Geist! — Ich werde unseren Nooca bestellen, und dann magst Du Dich auf die Strümpfe machen, es ist halb vier vorbei.“

Doktor Frobenius sprang sich empor, zog seine Weste zurecht, brachiestragen und Cravatte in Ordnung und trat vor den Spiegel, um mit ein paar Bürstestücken über sein Haar zu fahren.

Inzwischen brachte die Wirthin den Kaffee und nachdem er hastig eine Tasse getrunken, griff er nach dem Hut.

„Adieu, lieber Junge.“

„Adieu, mein Alter.“

Joachim setzte sich an den Schreibtisch, um zu arbeiten, Hans eilte die Treppe hinab.

Die Generalin war schwächlich, sie durfte sehr selten ausgehen, die vier Treppen bedienten eine Strapaze für sie, um Geselligkeit zu pflegen, fehlten die Mittel. Zuweilen schickte der Major von Ried ein Theaterbillet für Elisabeth, das war alles, — die Eisenbahn abgerechnet, — was der Winter dem jungen Mädchen an Genüssen bot, und doch hegte sie Verlangen danach, wie hundert Andere in ihrem Alter und von ihrer Schönheit. Daß sie schön sei, schöner als viele, das sagten ihr die bewundernden Blicke der Männer, wenn sie auf der Straße ging oder eine Pferdabahn bestieg, das sagte ihr die Großmutter, der Spiegel und vor allen anderen sagten es ihr die anbetenden, leidenschaftlich leuchtenden Augen von Hans Frobenius, so oft sie sich begegneten. Diese Eroberung machte ihr Spaß. Das Leben war so öde, so langweilig und der junge Doktor mit der häßlichen Figur und dem schönen, ernsten Gesicht gefiel ihr.

„Weißt Du, Elisabeth,“ sagte die Generalin eines Sonntag Nachmittags zu ihrer Enkelin, „wir wollen doch mal zu den beiden Frobenius hinübersehen. Sie können eine Tasse Thee mit uns trinken, dann wollen wir eine Whistpartie machen.“

„Weißt Du denn, ob sie zu Hause sind und ob sie Whist spielen?“ fragte Elisabeth, von einem englischen Buche aufsehend.

„Whist spielen sie, das weiß ich, und ob Sie zu Hause sind, danach soll Sophie eben fragen.“

Sophie brachte die Meldung zurück: „Die jungen Herren würden so frei sein.“

Es war das erste Mal, daß die Generalin sie gemüthlich einladen ließ.

„Es ist sehr freundlich von Ihnen, daß sie uns etwas Gesellschaft leisten wollen,“ sagte Frau von Stottwitz. „Sie haben doch nichts Besseres vor für diesen Abend?“

„Nein, gnädigste Frau, nichts, gar nichts,“ versicherte Hans, und Joachim lächelte dabei stillvergnügt in sich hinein. So sprachen sie den Whist. Hans und Elisabeth, Joachim mit der Generalin zusammen. Hans und Elisabeth waren entschieden im Nachtheil, da sie nicht bloß in die Karten, sondern sich auch gegenseitig in die Augen sahen. Die alte Generalin amüsierte sich, wie alte Leute sich zu amüsiren pflegen, die nichts mehr vom Leben erwarten, während Elisabeth und Hans sich in jenem Stadium gegenseitig wachsenden Interesses befanden, in dem man unbedingt eine „Wüste“ für ein „Paradies“ und umgekehrt ein „Paradies“ für eine „Wüste“ zu erklären bereit ist, je nachdem man sich hier oder dort in Gesellschaft des angebotenen und heimlich bewunderten Gegenstandes seiner Gesichte befindet.

Doktor Frobenius verwaandte seinen Blick von Elisabeth von Stottwitz; sein ganzes Empfinden zog ihn zu dem schönen Mädchen, und als er sie so hausfraulich wolkeln sah, hielt er es gar nicht für unübersehbar, daß sie einmal eine reizende „Frau Doktor“ abgeben und sehr gut in den Rahmen der kleinen Häuslichkeit passen würde, die er einst seinem Weibe zu bieten hatte. — Wenn sie dann aber wieder ihm gegenüber im Lehnstuhl saß, sich leicht zurücklegend, die schlanken, weißen Hände im Schooß gefaltet, und im Gespräch mit Joachim den Kopf so anmüthig neigend, erdient sie ihm wie eine Prinzessin, die nur durch einen Zufall in diese bescheidene Umgebung gerathen und deren Schönheit und Bornehmtheit erst zur vollen Entfaltung kommen würde im Glanz des Reichthums und des Luxus.

In solchen Momenten wurde er still und in sich gefehrt, so stürmisch ihm das heiß verlangende Herz auch klopfte.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Eine amüsante Malerskizze, die zwar nicht mehr ganz neu ist — sie war schon einmal da — wird jetzt wieder aufgeführt. Ein Pariser Dandy von reinstem Wasser, Graf von X., ließ vor Kurzem sein Porträt zeichnen. Er war mit seinem Künstler jedoch nicht zufrieden. „Es hat nicht die geringste Nektarität mit mir, und ich werde es nicht nehmen.“ Der Maler protestirte, aber Alles war umsonst. Schließlich sagte er: „Nun wohl, Monsieur, wenn es Ihnen gar nicht ähneln, kann ich natürlich auch nicht erwarten, dafür bezahlt zu werden.“ Nachdem der Graf ihn verlassen hatte, fügte der Maler dem Kopfe auf dem Bilde prächtige Felsöhren hinzu und stellte es so vor dem neugierigen Publikum aus. Es war noch gar nicht lange ja, da stürzte der Graf bereits in fürchterlicher Wuth in das Atelier des Malers. Alle seine Drohungen prallten jedoch wirkungslos ab, und so bot er dem Maler schließlich einen weit höheren Preis als den ursprünglich abgemachten an. Der Maler aber, der sich für die Nichtachtung seiner Arbeit glänzend gerächt hatte, meinte: „Es war durchaus nicht merkwürdig, daß Sie das erste Bild nicht ähnlich fanden, aber ich wußte, Sie würden das Bild sofort erkennen, sobald ich diese Ohren hinzugefügt hatte.“

* Eine kleine Million für einen Bau Dyk. Der höchste Preis, den man in Amerika für ein Meisterwerk gegeben hat, ist — mit Ausnahme von Milllets „L'Angelus“ — soeben bezahlt worden. Ein Milliardär von Brüssel, William G. Whitney, hat bei dem Gemäldehändler Hermann Schaus für die Summe von 125 000 Dollars (500 000 Mark) das Porträt von William de Villiers, Vicomte Grandisson, erstanden, das im letzten Jahre in der Ausstellung der Werke Van Dyks zu Antwerpen zu sehen war und dort die allgemeine Bewunderung erregt hatte. Es gehörte damals Jakob Herzog aus Wien, der es nach Schluß der Ausstellung an Schaus verkaufte, für 200 000 Mark nach der einen, 240 000 Mark nach der anderen Angabe. Welchen Werth man diesem Stück auch zuerkennt, bemerkt der „Temps“ zu diesem Kauf, man kann nicht umhin, den Preis übertrieben zu finden. Das berühmte Porträt von Rembrandt „Der Bergolder“ wurde von dem New-Yorker Kunstfreund Havemeyer dessen Leidenschaft für den holländischen Meister bekannt ist, nur mit 280 000 Mark bezahlt.

* Ein „Ehrenbürgerbrief“ von drei Centnern. In Hörde haben die Stadtverordneten vor einiger Zeit dem Generaldirektor des Hörder Bergwerks- und Hüttenvereins, Commerzienrath Tull, das Ehrenbürgerrecht verliehen. Der Ehrenbürgerbrief ist jetzt erst fertig geworden und steht sowohl in seiner Anordnung als auch in der Form einzig da. Auf einem tischartig gehaltenen Unterbau erhebt sich eine Tafel, auf der, von Künstlerhand gemalt, verschiedene Scenen, die auf das Leben des Herrn Tull und die Geschichte des Hörder Vereins Bezug nehmen, dargestellt sind. Die Tafel des Tisches ist aus einer Panzerplatte, wie sie der Hörder Verein fertigt, hergestellt, die Beine des Tisches zeigen die verschiedenen Formen von Walzeisen, die Hörde liefert. Die Mitte des Untergestells bildet eine Schiffschraube. Zur Verwendung gelangt sind auch die verschiedenen, vom Hörder Verein gewalzten Schienenprofile. Der Brief hat ein Gewicht von über drei Centnern. Der Ehrenbürgerbrief wurde Herrn Tull feierlich überreicht.

Lustiges Allerlei.

Gewagte Behauptung. Vorstand (vor der ihm zu Ehren decorirten Bärentauthäre): „Meier — das haben Sie wieder großartig gemacht, einfach prachtvoll. Ich sag's halt immer wieder: es giebt nur einen Meier auf der Welt!“

Unter Kameraden. Erster Leutnant: Sehen Sie, Kamerad die Commerzienrathstochter. Ist das nicht die reine Puppe? — Zweiter Leutnant: Allerdings — Dragpuppe!

Casernenhofblüthe. Feldwebel: Glasfähriger Müller, ich sehe dort einen Kräftler auf ihrem Lederzeug. Sie werden nächstens zum Exercieren noch in Sauce antreten!

Kirchl. Nachrichten aus der Pfarodie Kesselsdorf.

November und Dezember 1900.

Getraut ein Sohn: dem Bergarb. F. H. Galle in Niederbernsdorf; Stellmacher R. M. Krügel in Burgwitz; Gemeindediener J. O. Gahn in Burgwitz; Kunstgärtner R. M. Zülmer in Kesselsdorf; Bergarb. C. B. Barthardt in Kleinopitz; Bergarb. G. H. Bene in Kesselsdorf; Glashofschleifer F. M. Schulte in Burgwitz; Bergarb. H. H. Meier in Kleinopitz; Hausbes. und Bergarb. H. O. Gammerech in Niederbernsdorf; Bergarb. R. D. Meier in Kesselsdorf; Schlosser. F. H. Naumann in Burgwitz; Hausarb. F. F. Bredschneider in Oberbernsdorf; Bergarb. H. E. Franz ebenda; Glashofschleifer F. H. Pätz in Niederbernsdorf; Bergarb. C. H. Pätz in Braunsdorf; Maurer R. M. Gubie in Niederbernsdorf; Gutsbes. W. H. Schuber in Oberbernsdorf; Glashofschleifer W. D. Pfeife in Braunsdorf; Bergarb. D. H. Kästner in Kleinopitz; Hausbes. und Bergarb. C. F. Seidel in Niederbernsdorf; Bergarb. F. M. Schilly ebenda; Bergarb. F. L. Kästner in Kleinopitz; — eine Tochter: dem Hausbes. A. Roben in Oberbernsdorf; Glasn. Häusler in Niederbernsdorf; Steinmetz D. Schuber in Oberbernsdorf; Handelsgärtner M. Humblitz in Braunsdorf; Bergarb. C. B. Schmidt in Kleinopitz; Bahnarbeiter F. H. Gammerech in Burgwitz; Hausbes. und Hefenschneider C. B. Wiegand in Braunsdorf; Bergarbeiter G. A. Gledhorn in Niederbernsdorf; Bergarb. C. E. Brandel in Kesselsdorf; Bergarb. H. D. Behle in Kleinopitz; Fabrikarb. W. Th. Wölfig in Hammer; Plattenleger R. E. Kühnel in Burgwitz; Glashofschleifer F. B. Wölfig ebenda; Glendreger F. H. Seidel in Niederbernsdorf; Bergarb. C. B. Blittner in Braunsdorf; Bergarb. und Hausbes. F. M. Brandel in Kesselsdorf; Hausarb. R. H. Bodmann in Braunsdorf; Gutsbes. D. H. Pätz in Niederbernsdorf; Bergarb. C. D. Kalle in Kleinopitz; Wirthschaftsbes. C. F. Gering in Burgwitz; Glashofschleifer R. O. Gurt ebenda; — Wittlingstochter: dem Bergarb. C. D. Pappert in Braunsdorf.

Getraut: F. H. Brandel, Glasn. in Döhlen mit E. F. geb. Wolf in Burgwitz; G. A. Kohl, Bergarb. in Döhlen mit Th. H. geb. Wagner in Kleinopitz; W. D. Schmalz, Bergarb. in Jankroda mit M. R. geb. Romberg in Niederbernsdorf; E. B. Reichardt, Bergarb. in Kesselsdorf mit F. E. geb. Köhne in Oberbernsdorf; F. B. Kießling, Bergarb. in Oberbernsdorf mit A. E. geb. Meier in Kleinopitz; R. A. Horn, Müller in Burgwitz mit J. E. geb. Weinel gen. Richter in Niederbernsdorf.

Verstattet: A. A. Mühl, Bergarb. in Oberbernsdorf (10 M.); C. M. Seidel, Fabrikarbeiter in Niederbernsdorf (22 J. 11 M. 1 T.); A. H. Schäfer, Bergarbeiter, in Burgwitz (2 M.); todtgeb. S. C. M. Clauseniers ebenda; M. E. Gubie, Maurer, in Niederbernsdorf (20 J.); F. F. Wiegand, Hefenschneider, in Braunsdorf (1 M.); W. Frauenstein, geb. Wundt, Bergarb. Gehr. in Niederbernsdorf (80 J. 8 M. 18 T.); G. Th. Jannemann, geb. Berthold, Kalksteinb. Gehr. in Braunsdorf (46 J. 6 M. 14 T.); L. G. Gurt, Bergbauw. in Niederbernsdorf (63 J. 1 M. 14 T.); F. A. Kuntzsch, Bergarb. in Oberbernsdorf (5 J.); todtgeb. S. des H. Pappert, Bergarb. in Kesselsdorf; C. O. Gurt, Fabrikarb. in Burgwitz (21 J.); A. A. Franke geb. Sanderlich, Bergarb. Gehr. in Kesselsdorf (46 J. 2 M. 3 T.); E. B. Wundschmann, Bergarb. in Oberbernsdorf (28 J. 9 M. 18 T.).

Schlachtviehpreise auf dem Viehmarke zu Dresden am 21. Januar 1901.

Marktpreise für 50 kg in Mark.

Züchtung und Beschäftigung	Gewicht	Preis	Preis
Ochsen:			
1. vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtwerthes bis zu 6 Jahren	34—36	62—65	
2. junge fleischige, nicht ausgewählte — ältere ausgew.	31—33	59—61	
3. mäßig gewählte junge, gut gewählte ältere	28—30	55—58	
4. gering gewählte jeder Alters	25—27	51—54	
Kälber und Kühe:			
1. vollfleischige, ausgewählte Kälber höchsten Schlachtwerthes	32—35	60—63	
2. vollfleischige, ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwerthes bis zu 7 Jahren	29—31	57—59	
3. ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kälber	26—28	53—56	
4. mäßig gewählte Kühe und Kälber	24—25	50—52	
5. gering gewählte Kühe und Kälber	—	45—48	
Bullen:			
1. vollfleischige höchsten Schlachtwerthes	32—35	56—59	
2. mäßig gewählte jünger und gut gewählte ältere	28—30	53—55	
3. gering gewählte	25—27	49—52	
Kälber:			
1. feinste Mast- (Bollmüllschaff) und beste Saugkälber	39—41	60—63	
2. mittlere Mast- und gute Saugkälber	36—38	57—59	
3. geringe Saugkälber	31—33	50—56	
4. ältere gering gewählte (Fresser)	—	—	
Schafe:			
1. Wollschämer	33—35	64—67	
2. jüngere Mastschämer	—	61—63	
3. mäßig gewählte Hammel und Schafe (Wergschafe)	—	56—58	
Schweine:			
1. a) vollfleischige der feinsten Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	45—46	57—58	
b) Fettchweine	47—48	59—60	
2. fleischig	42—44	54—56	
3. gering entwickelte, sowie Sauen und Ober	39—41	50—53	
Küstrich: 600 Küber (und große 272 Kühen, 189 Kühe und Kälber, 208 Bullen) 450 Küber, 1270 Schafvieh, 2106 Schweine, zusammen 4885 Thiere			

Wochen-Spielplan.

Königliches Opernhaus.

Donnerstag, 24. Jan. Die Nürnberger Wapp. Evlwa. Anf. 7 1/8 Uhr. Zum Besten des Pensionatsfonds des Königlichen Opernhofes.

Freitag, 25. Jan. Faust. Anf. 7 Uhr.

Sonntag, 26. Jan. Neu einstudirt: Figaros Hochzeit. Anf. 7 Uhr.

Sonntag, 27. Jan. Oberon. Anf. 7 Uhr.

Königliches Schauspielhaus.

Donnerstag, 24. Jan. Händemann als Gelehrter. Anf. 7 1/8 Uhr.

Freitag, 25. Jan. Zum ersten Male: Die kleine Erbe. Anfang 7 1/8 Uhr.

Sonntag, 26. Jan. Die kleine Erbe. Anf. 7 1/8 Uhr.

Sonntag, 27. Jan. Wägen. 1/4 Uhr: Die Wunderglode. Abends 7 1/8 Uhr: Prinz Friedrich von Romberg.

Quittungsformulare

empfeht Martin Bergers Buchdruckerei.